ISSN: 2632-1734
CUDES
JOURNAL OF CURRENT DEBATES IN SOCIAL SCIENCES

Verlorene Heimat, bewahrte Liebe: Motivische Konstellationen in Yüksel Pazarkayas *Nur um der liebenden Willen dreht sich der Himmel*

Nihan DEMİRYAY[1]
Umut BALCI [2]

MAKALE BİLGİSİ:

Telif Hakkı & Lisans: Yazarlar dergide yayınlanan çalışmalarının telif hakkına sahiptirler ve çalışmaları CC BY-NC 4.0 lisansı altında yayımlanmaktadır.

Benzerlik Raporu: Alındı

Makale Türü: Araştırma makalesi

Makale Kayıt Tarihi: 13.04.2026

Onay Tarihi: 27.06.2026

Atıf: Demiryay, N & Balcı, U. (2026). Verlorene Heimat, bewahrte Liebe: Motivische Konstellationen in Yüksel Pazarkayas *Nur um der liebenden Willen dreht sich der Himmel*. *Journal of Current Debates in Social Sciences*, 9 (S4), 74-90.

DOI
http://dx.doi.org/10.29228/cudes.90537

Zusammenfassung

Die vorliegende Studie zielt darauf ab, die zentralen Motivkonstellationen in Yüksel Pazarkayas Werk *Nur um der liebenden Willen dreht sich der Himmel* anhand ausgewählter Gedichte und kurzer Prosatexte vergleichend zu untersuchen. Im Mittelpunkt stehen dabei Motive wie Migration, migrantische Existenz, Fremdheit, die Spannung zwischen *Heimat* und *Fremde*, Dazwischensein, Heimweh, Sprache, Erinnerung, Liebe, Weg, Haus und Rückkehr. Methodisch ist die Untersuchung im Rahmen qualitativer Forschung verortet; als Verfahren der Datenerhebung und -auswertung wurde die Dokumentenanalyse gewählt. Zu diesem Zweck wurden vier Gedichte und vier Prosatexte aus dem Band nach dem Zufallsprinzip ausgewählt, im Verfahren der Nahlektüre analysiert, thematisch kategorisiert und anschließend gattungsübergreifend miteinander verglichen. Die Ergebnisse zeigen, dass Migration im Werk nicht allein als historisch-soziales Phänomen erscheint, sondern zugleich als emotionale und ontologische Brucherfahrung gestaltet wird. Ferner wird deutlich, dass *Heimat* und *Fremde* nicht als starre Gegensätze, sondern als ineinander verschränkte und bewegliche Erfahrungsräume des Subjekts konzipiert sind. Während die Gedichte die affektive, bildhafte und innere Dimension der Migration verdichten, entfalten die Prosatexte dieselben Themen stärker in reflexiver und begrifflicher Form.

Schlüsselwörter: Yüksel Pazarkaya, Migration, Heimat/Fremde, Dazwischensein, Liebe

Lost Homeland, Preserved Love: Motif Constellations in Yüksel Pazarkaya's Nur um der liebenden Willen dreht sich der Himmel

Abstract

The present study aims to comparatively examine the principal thematic configurations in Yüksel Pazarkaya's *Nur um der liebenden Willen dreht sich der Himmel* through selected poems and short prose texts. The analysis focuses on recurring themes such as migration, migrant existence, otherness, the tension between homeland and foreign land, in-betweenness, homesickness, language, memory, love, journey, home, and return. Methodologically, the study is situated within the framework of qualitative research and employs document analysis as its primary method of data collection and analysis. For this purpose, four poems and four prose texts were randomly selected from the volume, closely analyzed through close reading, thematically categorized, and subsequently compared across genres. The findings indicate that migration in Pazarkaya's work is represented not merely as a historical and social phenomenon but also as an emotional and ontological experience of rupture. Furthermore, the study demonstrates that homeland and foreign land are not constructed as fixed opposites but rather as intertwined and dynamic experiential spaces of the subject. While the poems condense the affective, imagistic, and inward dimensions of migration, the prose texts elaborate the same themes in a more reflective and conceptual manner.

Keywords: Yüksel Pazarkaya; migration; homeland and foreign land; in-betweenness; love.

[1] Prof. Dr. Çanakkale Onsekiz Mart Üniversitesi, Eğitim Fakültesi. ORCİD: 0000-0003-1497-9275, ndemiryay@hotmail.com
[2] Prof. Dr. Batman Üniversitesi, Turizm Fakültesi, ORCİD: 0000-0001-8196-4351, balci_u@yahoo.de

Independent editorial handling: Assoc. Prof. Dr. Hakan Kapucu (Kocaeli University) conducted the review. The editor, who is an author of this article, was not involved in the editorial decision.
Bağımsız editöryal yürütme: Değerlendirmeyi Doç. Dr. Hakan Kapucu (Kocaeli Üniversitesi) yürütmüştür. Bu makalenin yazarı olan editör, editoryal karara katılmamıştır.

1. EINLEITUNG

Yüksel Pazarkaya zählt zu den Autoren der ersten Generation und zugleich zu den prägenden Gründungsfiguren der deutsch-türkischen Literatur. Sein umfangreiches literarisches Schaffen, das die Gattungen Lyrik, Erzählung, Roman, Drama, Essayistik sowie Übersetzung umfasst, widmet sich intensiv den Thematiken der Zweisprachigkeit, Interkulturalität und Migrationserfahrung. Pazarkayas Schreiben macht die gesellschaftlichen Dimensionen der Arbeitsmigration nach Deutschland sichtbar und legt zugleich die emotionalen, sprachlichen und existenziellen Brüche des Subjekts offen. Vor diesem Hintergrund treten in seinen Texten Migration, Fremdheit, Sprache, Zugehörigkeit, Erinnerung, Identität, Liebe und interkulturelle Erfahrungsräume als einander wechselseitig durchdringende Leitmotive hervor (vgl. Boyacı, 2010; Balcı, 2010; Zettel, 2009; Özcan, 2008; Yılmaz & Alaca, 2019).

Der hier untersuchte Band zeichnet sich vor allem durch das produktive Ineinandergreifen von Lyrik und Prosa aus: Einerseits verdichtet er seine Themen in einer bildkräftigen poetischen Sprache, andererseits entfaltet er sie in reflektierenden, essayistischen Passagen. Gerade diese formale Anlage macht sichtbar, dass Pazarkaya Migration nicht als bloß historisches oder dokumentarisches Faktum begreift, sondern als vielschichtige Erfahrung, die die Innenwelt des Menschen nachhaltig prägt. Besonders deutlich treten die Motive von Fremdheit, verlorener Heimat, Dazwischen-Sein, Bindung an Deutschland, Sehnsucht nach der Türkei, Sprache als Schutz- und Erinnerungsraum sowie die heilende Kraft der Liebe hervor. Der Band ist deshalb nicht nur als Beispiel einer deutsch-türkischen Migrationsliteratur zu lesen, sondern ebenso als poetischer Denkraum über Zugehörigkeit, Fremdheit und menschliche Verbundenheit.

Die vorliegende Untersuchung zielt darauf, diese Motive anhand von vier zufällig ausgewählten Gedichten und vier Prosatexten aus dem Band in vergleichender Perspektive zu analysieren. Ihr besonderer Zugriff besteht darin, Lyrik und Kurzprosa gemeinsam zu lesen und damit nicht nur die einzelnen Motive, sondern auch das relationale Gefüge freizulegen, das sich zwischen den Texten ausbildet. Auf diese Weise soll sichtbar werden, wie Pazarkaya ein Spannungsfeld zwischen Heimat und Fremde, Verlust und Bindung sowie Fremdheit und Liebe aufbaut.

2. DEUTSCH-TÜRKISCHE MIGRATIONSLITERATUR und PAZARKAYA

Die deutsch-türkische Migrationsliteratur ist historisch untrennbar mit der Arbeitsmigration nach Deutschland verbunden. Die Texte der Frühphase standen vielfach noch in enger Nähe zur Mündlichkeit; in Manis und Türküs wurden Themen wie Wohnheime, harte Arbeitsbedingungen, Einsamkeit, Heimweh, mangelnde Sprachkenntnisse, Ausgrenzung, Demütigung und der Wunsch nach Rückkehr artikuliert (Öztürk, 2001; Er, 2013; Yılmaz & Alaca, 2019). Da die Migrantinnen und Migranten zunächst nur vorübergehend nach Deutschland geholt worden waren, wurde ihre Literatur lange unter Bezeichnungen wie Gastarbeiterliteratur oder Migrantenliteratur subsumiert; diese Termini gerieten jedoch mit der Zeit selbst in die Kritik und wandelten sich parallel zur gesellschaftlichen Position der Zugewanderten wie auch zu den behandelten Themen (Pazarkaya, 2004; Lange, 1996; Rösch, 1992).

Auch in der türkischen Forschung wird hervorgehoben, dass diese erste Phase wesentlich um die materiellen und sozialen Realitäten der Migration organisiert ist. Yılmaz und Alaca zeigen, dass in Pazarkayas Erzählband *Oturma İzni* Motive wie Migration, Einsamkeit, Ausgrenzung und Fremdheit eine zentrale Rolle spielen (Yılmaz & Alaca, 2019). In ähnlicher Weise betont Demir, dass die wirtschaftliche, gesellschaftliche und psychische Realität der ersten türkischen Migrantengeneration in Pazarkayas Erzählungen mit großer Deutlichkeit sichtbar wird (Demir, 2011). Diese Literatur codiert Migration folglich vornehmlich als Erfahrung von Verlust, Bruch und Entfremdung (Balcı, 2010; Demir, 2011; Yılmaz & Alaca, 2019).

Mit der zweiten Generation löste sich die deutsch-türkische Literatur zunehmend von einer bloßen Protokollierung der Arbeitsmigration und wandte sich komplexeren Themen zu, etwa Identität, Zweisprachigkeit, kulturellem Dazwischen-Sein, Generationenkonflikten, weiblicher Erfahrung, Schule und Bildung, Vorurteilen und Alterität (Koçak, 2012; Öztürk & Balcı, 2013; Asutay & Çarıkçı, 2015). Boyacı zeigt anhand Pazarkayas Werk, dass Zweisprachigkeit und kulturelle Zwischenlage wesentliche Faktoren sind, die die Problematik des Selbst vertiefen (Boyacı, 2010). Öztürk und Özcan betonen darüber hinaus, dass Pazarkayas Texte einen starken bildungsbezogenen Impuls tragen, der Toleranz, Empathie, Gleichheit und interkulturelles Lernen fördert (Öztürk & Özcan,

2010). Migration erscheint in dieser zweiten Phase nicht mehr nur als physische Ortsverlagerung, sondern als komplexer Übergangsraum von Identität und Kultur (Gazioğlu, 2012; Sakallı, 2018).

Die Literatur der dritten Generation entwickelt sich thematisch noch einmal in eine andere Richtung. Ihre Emotionalität tritt stärker hinter die Reflexion zurück; zugleich stellen die Autorinnen und Autoren türkische und deutsche Kultur, gesellschaftliche Konflikte und das Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft mit größerer Nüchternheit und Differenziertheit dar (Chiellino, 2007). Kocadoru hebt in diesem Zusammenhang hervor, dass sich türkische Autorinnen und Autoren in Deutschland nicht dauerhaft auf die immer gleichen Themen wie Migration oder Arbeitsmigration beschränken dürfen, wenn ihre Literatur sich weiterentwickeln soll; vielmehr bedarf es neuer Themen und neuer ästhetischer Verfahren (Kocadoru, 2001). Die Migrantinnen und Migranten erscheinen nun nicht mehr ausschließlich als Unterdrückte und Leidende, sondern als Handelnde und Lebende unter anderen Lebenden.

In jüngerer Zeit ist zudem der Begriff der Postmigration in den Vordergrund gerückt. Dieser Ansatz geht davon aus, dass Literatur von Autorinnen und Autoren mit Migrationsgeschichte nicht länger ausschließlich über die Schmerzen der Migration oder sogenannte Integrationsprobleme gelesen werden kann; vielmehr sind plurale Zugehörigkeiten, politisches Gedächtnis, generationelle Schweigezonen, Vaterfiguren, Klasse, Geschlecht und die Spannungen einer postmigrantischen Gesellschaft zu berücksichtigen (Specht, 2011; Schramm, 2024). Innerhalb dieser Entwicklung nimmt Yüksel Pazarkaya eine besondere Stellung ein. Einerseits ist er eine Zeugnisfigur der ersten Generation, andererseits hat er durch seine Arbeiten in Lyrik, Erzählung, Roman, Theater, Kinderliteratur, Übersetzung und Selbstübersetzung die gattungs- und ideengeschichtlichen Grenzen der deutsch-türkischen Literatur erweitert (Bayrakdar, 2008; Öğünmez, 2019). Die Forschung zu seinem Werk zeigt die Kontinuität von Themen wie Identität, Sprache, Migration, Deutschlandbild, Bildung und Kulturtransfer (Bayrakdar, 2008; Öğünmez, 2019; Yılmaz & Alaca, 2019). Insofern ist Pazarkaya nicht nur als Erzähler der Migrationserfahrung zu begreifen, sondern auch als eine Schlüsselfigur, die verschiedene Entwicklungsphasen der deutsch-türkischen Literatur miteinander vermittelt (Öztürk & Özcan, 2010).

3. FORSCHUNGSSTAND

Ein Blick auf die Forschung zu Yüksel Pazarkaya zeigt, dass sich die einschlägigen Studien vor allem auf Identität, Migration, Zweisprachigkeit, Übersetzung, Interkulturalität, Bildung und das Deutschlandbild konzentrieren. Auffällig ist zudem, dass sich der Großteil dieser Arbeiten auf einzelne Gattungen – Roman, Erzählung, Drama oder Kinderliteratur – konzentriert. Studien hingegen, die Lyrik und Kurzprosa innerhalb desselben Werkes motivisch und vergleichend gemeinsam lesen, sind bislang kaum vorhanden.

Im Horizont von Identität und Selbst hat Boyacı anhand von *Ben Aranıyor* und *Ich und die Rose* gezeigt, dass sich die Problematik des Selbst bei Pazarkaya wesentlich über Zweisprachigkeit und kulturelles Dazwischen-Sein konstituiert; Redewendungen und Sprichwörter intensivieren dabei die Identitätsdebatte (Boyacı, 2010). In ähnlicher Weise untersucht Güngör in *Ben Aranıyor* die Suche nach Identität und Selbst entlang der Fragen „Wer bin ich?“ und „Wohin gehöre ich?“ und arbeitet heraus, dass die Zugehörigkeitskrise der Romanfigur vor allem auf einer individuell-psychologischen Ebene verhandelt wird (Güngör, 2023). Diese Arbeiten verdeutlichen zwar die zentrale Rolle der Identitätsproblematik in Pazarkayas Werk, bleiben jedoch auf den Roman beschränkt und richten den Blick eher auf Figurenkonstellationen als auf ein gattungsübergreifendes Motivgefüge.

Auch Forschungen zu Migration und Migrantizität nehmen im Pazarkaya-Diskurs einen wichtigen Platz ein. Demir analysiert in *Oturma İzni* die sozioökonomischen Spiegelungen der Deutschlandmigration und betont, dass insbesondere die wirtschaftliche, gesellschaftliche und psychische Realität der ersten türkischen Migrantengeneration in den Erzählungen deutlich hervortritt (Demir, 2011). Yılmaz und Alaca zeigen ebenfalls für *Oturma İzni*, dass Motive wie Migration, Einsamkeit, Ausgrenzung und Fremdheit den Text grundlegend strukturieren (Yılmaz & Alaca, 2019). Akdemir Kaplan diskutiert am Beispiel von Pazarkaya und Zaimoğlu die Arbeits- und Lebensbedingungen in der Migrationsliteratur und hebt hervor, dass Sprache, Migrationserfahrung und Alltagswirklichkeit zentrale Orte der Identitätsbildung sind (Akdemir Kaplan, 2015). Balcı hat darüber hinaus in einer noch zu präzisierenden Studie die Migrationsmotive in Pazarkayas konkreter Poesie untersucht. Diese Arbeiten liefern eine wichtige

Grundlage für das Verständnis der sozialen und historischen Dimensionen von Migration bei Pazarkaya; die vorliegende Studie verschiebt den Fokus jedoch auf die poetischen, affektiven und ontologischen Tiefenschichten dieser Erfahrung.

Forschungen zu unterschiedlichen Gattungen in Pazarkayas Werk sind ebenfalls aufschlussreich. Er liest das Drama *Mediha* im Hinblick auf das Bild der türkischen Frau und auf familiäre wie gesellschaftliche Konflikte und zeigt, dass die Frauenfigur im Spannungsfeld von Migration und kulturellem Konflikt in tragischer Weise entworfen wird (Er, 2013). Tilbe und Civelek analysieren den Roman S*avrulanlar* im Rahmen eines Modells von Konflikt- und Migrationskultur und arbeiten die Sichtbarkeit von Menschen im Dazwischen, Problemen sozialer Anpassung und neuer Identitätssuche heraus (Tilbe & Civelek, 2018). Dündar untersucht den Kinderroman *Kemal ile Burak – Cennet Ülkesine Yolculuk* imagologisch und zeigt, wie Bilder von Deutschland, Vater, Reise und modernem Menschen aus kindlicher Perspektive konstruiert werden (Dündar, 2024). Diese Studien belegen Pazarkayas Vielseitigkeit und die thematische Anschlussfähigkeit seiner Texte über verschiedene Gattungen hinweg; sie verbleiben jedoch meist bei einem einzelnen Text oder einer einzelnen Gattung und lesen nicht Lyrik und Prosa desselben Bandes gemeinsam.

Ein weiterer wichtiger Forschungsstrang betrifft die Übersetzung. Bayrakdar untersucht die Strategien des Kulturtransfers in Pazarkayas türkisch-deutschen Übersetzungen und kommt zu dem Ergebnis, dass Verfahren wie direkte Übertragung, Implizierung und Explikation häufig eingesetzt werden und kulturelle Elemente erfolgreich in die Zielsprache überführt werden (Bayrakdar, 2008). Öğünmez analysiert *Ben Aranıyor / Ich und die Rose* im Horizont der Selbstübersetzung und zeigt, dass Pazarkaya Selbstübersetzung nicht nur als Übertragung, sondern als produktiven Schreibraum nutzt, in dem der Text weiterentwickelt wird (Öğünmez, 2019). Diese Studien sind für das Verständnis von Zweisprachigkeit und Interkulturalität bei Pazarkaya außerordentlich ertragreich. In der vorliegenden Arbeit wird Sprache hingegen primär als Motiv von Zugehörigkeit, Schutzraum, Erinnerung und innerer Heimat gelesen.

Auch der Zusammenhang von Interkulturalität und Bildung ist mehrfach hervorgehoben worden. Öztürk und Özcan zeigen, dass Pazarkayas Werk einen starken pädagogischen Impuls enthält, der Toleranz, Empathie, Gleichheit und interkulturelles Lernen unterstützt (Öztürk & Özcan, 2010). Diese Einsicht ist für die vorliegende Studie insofern bedeutsam, als das Motiv der Liebe hier nicht nur als emotionales Band, sondern als ethisches Prinzip verstanden wird, das Fremdheit überwindbar macht und kulturelle Annäherung ermöglicht.

Schließlich haben auch das Deutschlandbild und die Darstellung deutscher Gesellschaft Aufmerksamkeit gefunden. Kocadoru vergleicht die Deutschlandbilder in den Gedichten Pazarkayas und Nevfel Cumarts und zeigt, dass Deutschland bei Pazarkaya schroffer und negativer erscheint, während es sich bei Cumart eher zum „dritten Ort“ hin öffnet (Kocadoru, 2004). Öztürk analysiert deutsche Verhaltensmuster in den Werken von Şinasi Dikmen, Osman Engin und Pazarkaya und weist nach, dass Stereotype, Vorurteile und Fremdenfeindlichkeit im Zentrum dieser Texte stehen (Öztürk, 2023). Diese Studien stärken die soziokulturelle Rahmung von Fremdheit, Ausgrenzung und Dazwischen-Sein.

Von besonderer Bedeutung für den Forschungsstand ist darüber hinaus der von İnci Pazarkaya herausgegebene Band *Dilin Çağrısı: Yüksel Pazarkaya'ya Ellinci Sanat Yılında Armağan* (2010). Bei diesem Sammelband handelt es sich nicht lediglich um eine Festschrift im konventionellen Sinne, sondern um eine vielschichtige Publikation, die unterschiedliche Perspektiven auf Pazarkayas Leben, Werk und kulturelle Vermittlungsleistung bündelt. Bereits die Gliederung des Bandes macht deutlich, dass hier biographische Annäherungen, persönliche Erinnerungen, literaturbezogene Einzelstudien und theoretisch ausgerichtete Beiträge systematisch zusammengeführt werden. Neben Texten, die Pazarkaya als Freund, Intellektuellen und öffentliche Persönlichkeit porträtieren, finden sich Beiträge, die seine Lyrik, Prosa, Zweisprachigkeit, Übersetzungspraxis, kulturvermittelnde Funktion und seine Stellung innerhalb der deutsch-türkischen Literatur eigens thematisieren. Besonders aufschlussreich ist dabei, dass der Band nicht nur werknahe literaturwissenschaftliche Untersuchungen enthält, sondern Pazarkayas Schreiben auch im Horizont von Mehrsprachigkeit, interkultureller Bildung, Kulturtransfer und konkreter Poesie situiert. Damit dokumentiert *Dilin Çağrısı* nicht nur die Breite seines literarischen Schaffens, sondern auch die Vielfalt der disziplinären Zugänge, die sein Werk eröffnet. Für die vorliegende Studie ist der Band deshalb in zweifacher Hinsicht relevant: Zum einen erschließt er zentrale Forschungslinien zu Pazarkayas Poetik, zu seinem Umgang mit Sprache und zu seiner

Vermittlerrolle zwischen türkischem und deutschem Kulturraum; zum anderen zeigt er, dass die bisherige Forschung vor allem einzelne Werkaspekte, Gattungen oder thematische Felder fokussiert hat. Gerade vor diesem Hintergrund wird das Desiderat einer Untersuchung sichtbar, die Gedichte und Kurzprosa innerhalb desselben Bandes motivisch und vergleichend zusammenliest. Insofern dient *Dilin Çağrısı* nicht nur als Überblick über den bisherigen Forschungsstand, sondern zugleich als Ausgangspunkt für die Präzisierung jener Forschungslücke, an die die vorliegende Arbeit anschließt.

4. ZIELSETZUNG und METHODE

Ziel dieser Studie ist es, die grundlegenden Motive von Migration, migrantischer Existenz, Heimat, Fremde, Dazwischen-Sein, Liebe, Sprache, Erinnerung, Weg, Haus und Rückkehr in Yüksel Pazarkayas *Nur um der liebenden Willen dreht sich der Himmel* zu untersuchen. Im Zentrum steht die Frage, wie diese Motive in Gedichten und Prosatexten jeweils gestaltet werden, in welchen Zusammenhängen sie wiederkehren und welches Bedeutungsnetz zwischen den Texten entsteht.

Ein weiteres Ziel der Untersuchung besteht darin, herauszuarbeiten, wie Gedicht und Kurzprosa dieselben Themen mit unterschiedlichen ästhetischen und diskursiven Verfahren entfalten. Der Band wird daher nicht bloß als Sammlung von Texten über Migration gelesen, sondern als vielschichtiges poetisches Gefüge, in dem verlorene Heimat und bewahrte Liebe ein zentrales Spannungsverhältnis bilden und Prozesse interkultureller Identitätsbildung sichtbar werden.

Die Forschungsfragen dieser Arbeit lauten:

1. Welche Grundmotive treten im Werk hervor?
2. Wie werden Migration, Fremdheit, Dazwischen-Sein und Heimweh in Gedichten und Prosatexten dargestellt?
3. Mit welchen Bedeutungsschichten werden Heimat und Fremde innerhalb des Werkes konstruiert?
4. Welche Funktion übernimmt das Motiv der Liebe gegenüber Erfahrungen von Fremdheit und Kränkung?
5. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zeigen sich zwischen Gedichten und Prosatexten hinsichtlich der Motivgestaltung?
6. Wie stützen Nebenmotive wie Sprache, Erinnerung, Weg, Haus und Rückkehr die zentrale thematische Struktur?
7. Durch welche narrativen und bildlichen Konstellationen werden Bindung an Deutschland und Sehnsucht nach der Türkei sichtbar?

Die Arbeit folgt einem qualitativen Forschungsansatz. Als Verfahren der Datenerhebung und -auswertung wird die Dokumentenanalyse herangezogen. Dokumentenanalyse beruht auf der systematischen Sichtung, Klassifikation und Interpretation schriftlicher Texte. Die Entscheidung für ein qualitatives Vorgehen ergibt sich daraus, dass sich die in den Texten angelegten Bedeutungsschichten, affektiven Muster und symbolischen Strukturen nur im Rahmen einer interpretativen Lektüre erschließen lassen. (Sak et al., 2021; Kıral, 2020). Das Material der Untersuchung besteht aus vier zufällig ausgewählten Gedichten und vier Prosatexten aus Pazarkayas *Nur um der liebenden Willen dreht sich der Himmel*. Die Analyse wurde in drei Schritten durchgeführt: Zunächst wurden die Texte mittels Close Reading gelesen und wiederkehrende Motive identifiziert. Anschließend wurden diese Motive unter den Kategorien Migration, Fremdheit, Dazwischen-Sein, Heimat, Liebe, Sprache, Erinnerung, Weg, Haus und Rückkehr geordnet. Im dritten Schritt wurden Gedichte und Prosatexte systematisch miteinander verglichen, um zu zeigen, wie dieselben Motive je nach Gattung verdichtet, verschoben oder semantisch neu akzentuiert werden. Auf diese Weise wird das Werk nicht nur ausgehend von Einzeltexten, sondern in seinem internen Beziehungsgeflecht als Ganzes gelesen.

5. ANALYSE, BEFUNDE und INTERPRETATION

5.1. Inhaltsanalyse der Texte[3]

5.1.1. Gedicht 1: fremde ist wo du gekränkt wirst

Dieses Gedicht gehört zu den eindringlichsten Texten des Bandes, in denen sich das Thema von Fremdheit verdichtet. Bereits der titelgleiche Vers „fremde ist wo du gekränkt wirst“ transformiert Fremdheit von einer geografischen oder politischen Kategorie in einen emotional-ethischen Erfahrungsraum. Fremde meint hier nicht einfach ein anderes Land oder eine andere Stadt, sondern jeden Ort, an dem der Mensch verletzt, erniedrigt, missachtet und seiner Sicherheit beraubt wird. Fremdheit erscheint damit nicht als bloß äußerer Aufenthaltsort, sondern als eine Erfahrung der Verwundung. Verse wie „betroffen von schmächtigen blicken“ und „empfindlich gegen barsche worte“ zeigen, dass Fremdheit durch gesellschaftliche Blicke und durch Sprache erzeugt wird. Gerade Blick und Wort fungieren als zentrale Mechanismen der Herabsetzung: Das fremd gemachte Subjekt wird zunächst durch Blicke verkleinert und sodann durch harte, exkludierende Sprache weiter an den Rand gedrängt. Das Gedicht macht damit deutlich, dass Migration und Fremdheit nicht nur ökonomische und soziale, sondern zutiefst psychische Erfahrungen sind.

Eine zweite wichtige Dimension des Gedichts liegt in der Passivierung und dem Ausgeliefertsein des lyrischen Ichs. Formulierungen wie „von willenlos hängenden köpfen“, „von willenlos bettelnden händen“ und „gehetzt von einem ort zum anderen“ verweisen darauf, dass das Subjekt nicht als souveräne Entscheidungsinstanz erscheint, sondern als Wesen, das von äußeren Umständen getrieben wird. Die Enge betrifft folglich nicht nur den Raum, sondern auch den Willen. Dennoch endet das Gedicht nicht in Ausweglosigkeit. Mit dem Vers „du gewinnst widerstand durch liebe“ tritt die Liebe als heilende und widerstandserzeugende Kraft hervor. Gerade darin liegt die ethische Pointe des Textes: Fremdheit verletzt, aber Liebe stiftet Widerstandskraft.

5.1.2. Gedicht 2: blicke auf dem buckel

Dieses Gedicht gehört zu den vielschichtigsten Texten des Bandes hinsichtlich Identitätszersplitterung, Grenzerfahrung, Zugehörigkeitssuche und existenzieller Erschöpfung. Schon der Eingang „ich bin anders und doch so wie ihr“ macht sichtbar, dass das migrantische Subjekt zugleich über Ähnlichkeit und Differenz bestimmt ist. Es ist weder vollständig das Andere noch vollkommen dasselbe. Diese doppelte Position bildet das Grundparadox von Migration und Interkulturalität.

Im ersten Teil des Gedichts wird zunächst ein Feld subjektiver Empfindungen entfaltet. Elemente wie „Tee“, „Frühling“, „Herbst“, „Dämmer“, „Dunkelheit“ und „Tiere“ zeichnen eine eher introvertierte, scheinbar ruhige Topographie des Selbst. Diese Ruhe hält jedoch nicht an. Im zweiten Teil verschiebt sich das Gedicht scharf auf Identitätskrise und Zugehörigkeitsproblematik. Die Verse „wo ich heimat suche finde ich fremde / wo ich freunde suche finde ich fremde“ zeigen, dass das Subjekt weder in Räumen noch in zwischenmenschlichen Beziehungen Kontinuität findet. Das Problem ist nicht bloß der Ort, sondern ebenso die soziale Anerkennung.

Der Vers „zerrissen bin ich zwischen den grenzen“ ist eine Schlüsselformel des Gedichts. Grenzen bedeuten hier weit mehr als Staatsgrenzen; sie umfassen kulturelle, sprachliche, generationelle und innere Grenzen des Selbst. Das Zerrissensein verweist nicht nur darauf, zwischen zwei Welten zu stehen, sondern zugleich darauf, von keiner dieser Welten vollständig angenommen zu werden. Bemerkenswert ist ferner das Motiv des Staunens. Das lyrische Ich staunt über unverständliche Sprachen, über menschliches Tun, über Vogel, Kind, Wind und Wasser. Dieses Staunen ist doppeldeutig: Es verweist einerseits auf eine Erfahrung des Nicht-Verstehens und damit auf Entfremdung, andererseits auf die Fähigkeit, trotz aller Verletzungen Weltwahrnehmung und Sensibilität nicht zu verlieren.

Im Schlussteil verdunkelt sich der Ton des Gedichts weiter. Tod, Krieg, Naturzerstörung und Gewalt rücken ins Zentrum. Mit „raketen und panzer“ wird die individuelle Migrationserfahrung in einen größeren historischen Gewaltzusammenhang gestellt. Die Schlussverse „ein sisyphus

[3] Quelle aller in dieser Studie angeführten Zitate: Pazarkaya, Y. (2006). *Nur um der liebenden Willen dreht sich der Himmel*. Erlangen: Sardes.

blicke der verachtung auf dem buckel / auf einer odyssee ohne ende“ verbinden die Erfahrung des migrantischen Subjekts mit griechischer Mythologie und moderner Exilerfahrung: Sisyphos steht für die endlose Last, die Odyssee für die nie abschließbare Reise. Das Subjekt erscheint als Figur, die ihre Bürde trägt und deren Weg kein Ende findet.

5.1.3. Gedicht 3: Gedanken über die Rückkehr

Dieses Gedicht zählt zu den stärksten Texten des Bandes in Bezug auf Heimweh, Rückkehrwunsch und das Bewusstsein der Unmöglichkeit der Rückkehr. Es ist in zwei Hauptteile gegliedert. Während der erste Teil Elemente aufzählt, die nicht zur Kindheitsgeografie gehören, macht der zweite Teil den eigentlichen Zugehörigkeitsraum des sprechenden Subjekts sichtbar – um diesen Sichtbarkeitsgewinn am Ende erneut in ein Paradox zurückzuführen.

Im ersten Teil fallen Negationen wie „kein Gesicht erinnert mich hier an meine Kindheitstage“, „keine Nachbarn“, „kein Kanonenschuss“ und „kein Straßenstaub“ auf. Diese Verse zeigen, dass der gegenwärtige Ort keine Kindheit, keine Gewohnheit, keinen kulturellen Rhythmus und keine sinnliche Erinnerung trägt. Zwischen dem Ort der Kindheit und dem Ort der Gegenwart klafft eine deutliche Leerstelle – genau daraus speist sich das Gefühl von Fremdheit. Danach entsteht über Früchte, Bäume, Getränke und Gewohnheiten ein dichtes Netz kultureller Erinnerung: „Pflaumen“, „Mandeln“, „Melonenberge“, „Feigen“, „Tee“, „Anisschnaps“, „Döner-Kebab“. Heimat erscheint hier nicht als abstrakte Idee, sondern als konkret erfahrbarer Raum von Geschmack, Geruch, Straße und Jahreszeit. Dass das Subjekt sich selbst nicht „hierher“ bringen konnte, bedeutet folglich, dass es seine sinnliche und kulturelle Ganzheit nicht in den neuen Ort zu übertragen vermag.

Der zweite Teil entwickelt dann überraschend eine andere Zugehörigkeitssemantik. Verse wie „Hier sind alle meine Kindheitstage“ und „Alle Worte meiner Zunge sind von hier“ stellen nun Deutschland beziehungsweise den neuen Lebensort als Raum von Kindheit und Sprache heraus. Das bildet die Erfahrung jener Subjekte präzise ab, die zwischen zwei Kulturen aufgewachsen sind. Am Ende kulminiert das Gedicht in den Versen „Ich bin doch von nirgendsher gekommen / Nirgendshin kann ich zurückkehren.“ Diese beiden Zeilen bilden die entscheidende Pointe des gesamten Textes: Rückkehr ist für das Subjekt nicht mehr eine romantische Möglichkeit, sondern ein existenziell unmöglich gewordener Wunsch.

5.1.4. Gedicht 4: Was kümmert es den Weg

Im Unterschied zu den drei vorangehenden Gedichten ist dieser Text stärker um Liebe, Richtung, Weg und Ziel organisiert. Liebe bleibt jedoch nicht auf einen privat-romantischen Rahmen begrenzt, sondern wird zum Gravitationszentrum, das der gesamten Bewegung des Gedichts Sinn verleiht. Schon in den Anfangsversen „Was kümmert mich der Weg, der mich bringt / Wenn du nicht bist an seinem Ende“ wird deutlich, dass der Sinn des Weges an seinen Zielpunkt gebunden ist. Anders gesagt: Führt der Weg nicht zur geliebten Person, zur Liebe oder zu einem bedeutungsvollen Ziel, so hat er keinen Eigenwert.

Der Vers „Alles ist nur Anlass / Zu lieben“ ist die zentrale Aussage des Gedichts. Er bestimmt Liebe als das Prinzip, das alle Elemente des Lebens zusammenhält. Weg, Wind, Wolke, Vogel, Verstand und Bewegung werden zu Mitteln, die auf Liebe hin orientiert sind. Besonders markant ist dabei die Metaphorik des Verstandes als „Flügel“: Rationalität erscheint nicht als kaltes Denken, sondern als Ermöglichung des Zugangs zur Liebe. Das Wegmotiv lässt sich hier auch migrationsbezogen lesen. Für das migrantische Subjekt ist der Weg oft Zwang, Exil, Trennung und Ungewissheit; dieses Gedicht aber deutet ihn um. Der Weg ist nicht mehr nur Zeichen des Verlusts, sondern auch Symbol von Bindung, Annäherung und dem Streben nach dem Anderen. Der Schluss „Wenn ich bei dir ende / Was kümmert mich dann der Weg“ bedeutet deshalb nicht, dass der Weg bedeutungslos würde, sondern dass er seinen Sinn erst durch die Ankunft gewinnt.

5.1.5. Prosatext 1: Nur um der liebenden Willen dreht sich der Himmel

Dieser Prosatext gehört zu den gedanklichen und symbolischen Zentren des Bandes. Schon vom Titel her eröffnet er einen kosmischen und metaphysischen Horizont und lässt sich als moderne Schöpfungserzählung oder poetische Kosmogonie lesen. Das Gefüge des Textes entsteht aus Wasser, Schöpfung, Mensch, Vernunft, List, Strafe, weiblicher Figur und Liebe.

Am Anfang steht eine Szene, in der nur Wasser existiert. Mit der Erschaffung des Menschen kommt Bewegung in diese Welt. Dass der Mensch zunächst Flügel besitzt, ist symbolisch bedeutsam: Es steht für den Wunsch, sich zu erheben und Grenzen zu überschreiten. Zugleich zeigt der Versuch, mittels „List und Trug“ höher zu gelangen, die innere Ambivalenz des Menschen. Er ist neugierig, aber eben auch zur Grenzüberschreitung geneigt. Der Satz Gottes – „Ich gab dir den Verstand nicht für die List, sondern für die Liebe“ – bildet die ethische Kernthese des Textes. Vernunft ist nicht für Täuschung und Vorteil, sondern für die Liebe gegeben. Liebe ist damit nicht nur Gefühl, sondern Kategorie der Schöpfungsordnung und des Menschseins selbst.

Im weiteren Verlauf treten Erde, Stern und Frau als bedeutungstragende Größen auf. Das Wachsen der Sternenerde im Mund und die Entstehung der Berge verknüpfen menschliches Begehren mit kosmischer Ordnung. Die Erschaffung der Frau aus der Rippe ruft klassische Schöpfungsmythen auf, doch wird die Frau hier nicht nur als Ergänzung, sondern als Verkörperung von Schönheit, Anziehung und materieller Erscheinung der Liebe konzipiert. Wenn im späteren Verlauf Figuren wie „Sternin / Zühre / Nahit / Aphrodite / Venus“ nebeneinander stehen, wird Liebe als kulturübergreifendes Prinzip lesbar. Gerade darin zeigt sich, dass der Band nicht bloß deutsch-türkische Migration verhandelt, sondern auch kulturelle Gemeinsamkeiten in der Symbolik des Menschlichen herausarbeitet.

Die Schlussformeln „nur um der Liebenden willen dreht sich der Himmel“ und „Wenn es keine Liebe gäbe, würde die Welt gefrieren“ führen den Text auf seinen semantischen Höhepunkt. Liebe erscheint hier nicht nur als menschliche Regung, sondern als Bedingung kosmischer Bewegung und des Fortbestands des Lebens. Eine Welt ohne Liebe wäre eine erstarrte Welt. Insofern wird Liebe als ontologische Wärme und lebensstiftende Energie gefasst.

5.1.6. Prosatext 2: Die Heimat ist in mir

Dieser Text löst die Begriffe Heimat und Fremde aus jeder Vorstellung statischer, äußerer und unveränderlicher Gegebenheit und denkt sie stattdessen als bewegliche Strukturen, die sich in der Innenwelt des Subjekts, in seinen Erfahrungen und in emotionalen Übergängen ausbilden. Schon der Eröffnungssatz – „Meine Geburtsstadt ist die Fremde meiner Eltern; meine Fremde ist die Geburtsstadt meiner Kinder.“ – macht die generationelle Verschiebung von Zugehörigkeit sichtbar. Was für eine Generation fremd ist, kann für den nächsten Geburtsort und Lebenszentrum sein. Heimat und Fremde werden damit zu Kategorien, die nicht objektiv feststehen, sondern sich nach Generation, Erfahrung und Perspektive verändern.

Der Text arbeitet stark mit Fragen. Diese Fragestruktur ist bedeutsam, weil sie Heimat nicht definitorisch fixiert, sondern die Begriffe durch Befragung öffnet. Fragen wie: Ist der Geburtsort Heimat? Kann die Fremde der Mutter die Heimat der Kinder sein? Ist die Welt die Heimat des Verbannten oder seine Fremde? – all dies verschiebt Heimat auf eine metaphysische und ontologische Ebene. Der Satz „Die Fremde ist in mir“ zählt zu den prägnantesten Formeln des Bandes. Er sagt unmissverständlich, dass Fremdheit weniger in einem äußeren Land oder einer Stadt liegt als in einem inneren Zustand des Menschen. Damit wird eine für die Migrationsliteratur zentrale Perspektive deutlich: Nicht nur die Wahrnehmung des Migranten durch die Gesellschaft ist entscheidend, sondern ebenso die Weise, in der der Migrant sich selbst erfährt.

Im zweiten Teil verdichten sich die Metaphern von Haus, Freundschaft, Tür, Sprache und Angst. Besonders der Satz „Die Sprache ist ein Haus“ verknüpft Sprache und Zugehörigkeit in großer Schärfe. Sprache ist hier nicht nur Kommunikationsmedium, sondern Raum des Wohnens, Denkens, Zufluchtnehmens und Hoffens. Ebenso fungiert Freundschaft als menschliche Form von Heimat. Die abschließenden Definitionen – „Fremde ist dort, wo der Mensch gekränkt und gedemütigt wird“ und „Heimat ist dort, wo der Mensch Freunde hat, wo er Freunde, Sprache und Hoffnung hat“ – machen deutlich, dass Heimat und Fremde im Werk ethisch-sozial bestimmt werden. Heimat ist folglich weniger der Name eines Bodens als vielmehr ein bewohnbarer Raum aus Sprache, Vertrauen, Hoffnung und zwischenmenschlicher Nähe.

5.1.7. Prosatext 3: Farben im neuen Haus / Wo Kunst entsteht, dort gibt es auch ein Zuhause

Dieser Text verbindet Migrationsgeschichte, kollektives Gedächtnis und kulturelle Produktion auf besonders markante Weise. Er entwirft eine historische Linie, die von der ersten Generation der Arbeitsmigration bis zur kulturell-künstlerischen Selbstfindung der zweiten und dritten

Generation reicht. Migration wird dadurch nicht nur über Verlust und Schmerz, sondern ebenso über Produktion, Transformation und die Entstehung von Kunst lesbar.

Im ersten Teil treten Bilder wie „Gastarbeiter“, „Schwarzer Zug“, „Holzkoffer“ und „Stoffsäcke“ hervor. Sie vergegenwärtigen die materielle Realität der Migration. Gerade das Motiv des Holzkoffers ist dabei hochbedeutsam. Der Koffer transportiert nicht bloß Dinge; er steht für Identität, Angst, Hoffnung, Armut, Unsicherheit und Erinnerung. Das in Anatolien imaginiert gedachte „Alamanya“ verwandelt sich bei der Ankunft in Deutschland in eine reale, unbekannte und zunächst fremde Geografie. Der Text bildet damit mit großer Prägnanz die Differenz zwischen imaginiertem und gelebtem Ort ab.

In den mittleren Abschnitten zeigt sich, wie sich die Bedeutung Deutschlands von Generation zu Generation verändert. Für die erste Generation steht Deutschland für Arbeit, Anpassung, Entbehrung und Vorläufigkeit. Für die zweite und dritte Generation wird Deutschland hingegen zur Bühne des gelebten Lebens: Kinder gehen dort zur Schule, wachsen auf, ergreifen Berufe, produzieren Kunst und entwickeln ihre eigenen kulturellen Ausdrucksformen. Genau hier liegt die entscheidende Transformation: Migrantische Existenz wandelt sich allmählich in Sesshaftigkeit und weiter in kulturelle Pluralität.

Die eigentliche Originalität des Textes liegt jedoch in der engen Verknüpfung von Migration und künstlerischer Produktion. Das „neue Haus“ entsteht nicht allein aus ökonomischem Erfolg, sondern aus kultureller Kreativität. Malerei, Musik, Literatur, Theater und Lyrik gruppieren sich um die Metapher des neuen Hauses. Kunst ist hier nicht nur Ausdrucksmittel der Nachgeborenen, sondern die Macht, eine neue Form von Zugehörigkeit hervorzubringen. Wenn im Schlussteil betont wird, dass deutsche und türkische Kultur gemeinsam neue Formen hervorbringen können, wird Deutschland nicht länger nur als fremdes Land oder vorübergehender Arbeitsraum lesbar, sondern als Ort, an dem neue Identität, neue Kunst und neues Zuhause entstehen. Gerade darin liegt die Stärke des Textes: Er negiert die tragischen Momente der Migration nicht, zeigt aber zugleich deren schöpferisches und transformatorisches Potenzial.

5.1.8. Prosatext 4: Die Gasse zum Meer

Dieser Text gehört zu den dichtesten Erinnerungs-, Literatur-, Lehrer-, Traditions- und Doppelzugehörigkeitstexten des Bandes. Auf den ersten Blick wirkt er wie ein persönlicher Erinnerungs- und Dankesessay; in seiner Tiefenstruktur aber enthält er eine viel weiter ausgreifende kulturelle und ästhetische Reflexion. Von Anfang an ist die Lehrerfigur zentral. Mit dem Satzgedanken „Dem, der mir ein Wort beibringt, will ich ein Leben lang dienen“ wird Lernen und literarische Formung in einen ethischen Horizont von Dankbarkeit und Bindung gestellt. Der Lehrer erscheint nicht bloß als Wissensvermittler, sondern als jemand, der eine Lese- und Schreibethik prägt. Liebe wird damit zu einem der konstitutiven Elemente des Textes.

Eine zweite Ebene des Textes bildet das Gedächtnis an İzmir/Smyrna. Gassen, Meer, Wind, Bäume, Gerüche und Frühlingsluft entwerfen eine Landschaft der Kindheit und der poetischen Inspiration. Die Metapher der „Gasse zum Meer“ bezeichnet dabei nicht nur eine physische Straße, sondern einen Durchgang zu Vergangenheit, Erinnerung, Dichtung und Sinn. Die Gasse wird zum Bindeglied zwischen individuellem und kulturellem Gedächtnis.

Bemerkenswert ist ferner, dass der Text klassische osmanische Ästhetik, Divan-Dichtung und Namen wie Necati, Fuzuli, Baki, Şeyh Galib mit moderneren Autoren und Denkern wie Nazım Hikmet, Brecht, Lessing und Yunus Emre auf eine gemeinsame kulturelle Linie bringt. Das ist insofern bedeutsam, als der Erzähler weder eine ausschließlich östliche noch eine ausschließlich westliche Zugehörigkeit behauptet. Vielmehr führt er zwei kulturelle Erbschaften im eigenen Selbst zusammen. Diese Geste lässt sich als Modell verstehen, mit dem das zerspaltene migrantische Subjekt eine Synthese jenseits des Entweder-oder sucht.

Von besonderem Gewicht ist die Passage, in der der Erzähler, vor die Wahl zwischen der Türkei und Deutschland gestellt, sich für beide Länder entscheidet. Diese Formulierung markiert einen entscheidenden gedanklichen Punkt des Textes: Das migrantische Subjekt lässt sich nicht länger durch die Logik der singulären Zugehörigkeit erfassen. Es gilt nicht „entweder das eine oder das andere“, sondern „sowohl als auch“. Das ist keine oberflächliche Kompromissbildung, sondern die Anerkennung einer pluralen Identität, die aus historischer und persönlicher Erfahrung erwachsen ist. Auch die Nachbarschaft von Yunus Emre und Lessing ist in diesem Zusammenhang signifikant:

In ihnen verbindet der Erzähler human-spirituelle Einheit mit aufklärerischer Toleranz. So begründet der Text das aus Migration hervorgehende interkulturelle Bewusstsein nicht nur soziologisch, sondern ebenso philosophisch und literarisch.

5.2. Grundmotive

5.2.1. Migration

Im Werk erscheint Migration als vielschichtiger Bruchraum, in dem das Subjekt gezwungen ist, Selbst, Vergangenheit, Gewohnheiten und Zugehörigkeit neu zu überdenken. Migration wird daher sowohl auf sozialer und psychologischer als auch auf kultureller Ebene entfaltet.

In den Gedichten wird Migration häufig indirekt vermittelt. So verweist im Gedicht „blicke auf dem buckel“ der Vers „zerrissen bin ich zwischen den grenzen“ auf eine Existenz, die zwischen Grenzen gespalten ist. Gemeint sind dabei nicht nur Staatsgrenzen, sondern auch Grenzen von Sprache, Kultur, Gefühl und sozialer Akzeptanz. Der Vers „wo ich heimat suche finde ich fremde“ macht deutlich, dass Migration nicht nur Ortswechsel, sondern ebenso einen Prozess des Nicht-Ankommens bezeichnet. In „Gedanken über die Rückkehr“ wird Migration über die Idee der Rückkehr thematisiert. Während im ersten Teil der Verlust der Kindheitswelt im Vordergrund steht, zeigt der zweite Teil, dass der neue Ort selbst zum Raum von Kindheit und Sprache geworden ist. Dadurch erscheint Migration als Erfahrung doppelter Zugehörigkeit und ebenso doppelter Unzugehörigkeit.

In den Prosatexten wird Migration direkter erzählt. Besonders in „Farben im neuen Haus“ markieren Bilder wie „Gastarbeiter“, „Schwarzer Zug“, „Holzkoffer“ und „Stoffsäcke“ die historisch-soziale Dimension des Phänomens. Migration beginnt dort als Arbeitsmigration, entwickelt sich jedoch weiter zu kultureller Produktion, zur Entstehung von Kunst und zu neuer Generationenidentität. Pazarkaya versteht Migration folglich nicht nur als traumatischen Einschnitt, sondern zugleich als Gründungsmoment eines neuen kulturellen Raums.

5.2.2. Migrantische Existenz

Migration und migrantische Existenz sind nicht identisch. Migration bezeichnet ein Ereignis, migrantische Existenz dagegen eine Lebensform, die Dauer gewinnt. Im Werk entfaltet sich migrantische Existenz im Spannungsfeld von vorübergehender Gastlichkeit und dauerhafter Sesshaftigkeit.

In den Gedichten wird migrantische Existenz oft über das Problem sozialer Anerkennung sichtbar. Die Verse „ich bin anders und doch so wie ihr / ich bin nicht anders und doch nicht so wie ihr“ aus „blicke auf dem buckel“ zeigen, dass das migrantische Subjekt weder ganz außen noch wirklich innen steht. Gerade darin liegt das Paradox der Migrantische Existenz: Es gibt Ähnlichkeit, aber keine vollständige Gleichstellung. Im Gedicht „fremde ist wo du gekränkt wirst“ erscheint migrantische Existenz stärker als Existenzweise, die durch den Blick der anderen hervorgebracht wird. Formulierungen wie „betroffen von schmächtigen blicken“, „empfindlich gegen barsche worte“ und „gehetzt von einem ort zum anderen“ verweisen auf ein Subjekt, das unter sozialem Druck, unter Misstrauen und äußerer Lenkung steht.

In den Prosatexten vertieft sich dieses Motiv vor allem generationell. In „Die Heimat ist in mir“ wird mit dem Satz „Meine Geburtsstadt ist die Fremde meiner Eltern; meine Fremde ist die Geburtsstadt meiner Kinder“ deutlich, dass sich migrantische Existenz von Generation zu Generation verändert. Für die erste Generation ist Deutschland Fremde, für die zweite und dritte Generation Lebensmitte. In „Farben im neuen Haus“ wird diese Entwicklung historisch nachgezeichnet: erst Arbeit, Armut und Ausgrenzung, dann Sesshaftigkeit, Bildung, kulturelle Produktion und Kunst. Migrantische Existenz erscheint hier als Entstehungsort neuer sozialer und ästhetischer Subjektformen.

5.2.3. Fremdheit

Fremdheit gehört zu den dominierenden Motiven des Bandes. Fremdheit ist hier nicht vorrangig geografische Distanz, sondern eine emotionale und ethische Verwundungserfahrung. Am deutlichsten wird dies im Gedicht „fremde ist wo du gekränkt wirst“. Schon der Titelsatz definiert Fremde nicht durch einen Landesnamen, sondern durch die Erfahrung der Kränkung. Auch die Verse „von willenlos hängenden köpfen“ und „von willenlos bettelnden händen“ zeigen, dass Fremdheit den Menschen passiviert und seines Willens beraubt.

Im Gedicht „blicke auf dem buckel“ erscheint Fremdheit als die immer wieder scheiternde Suche nach Zugehörigkeit: „wo ich heimat suche finde ich fremde / wo ich freunde suche finde ich fremde“. Fremdheit ist damit nicht nur an Orte, sondern auch an Menschen gebunden. Das Problem des Subjekts besteht nicht allein darin, in einem fremden Land zu leben, sondern ebenso darin, sich innerhalb sozialer Beziehungen fremd zu fühlen.

In den Prosatexten wird dieses Motiv expliziter begrifflich gefasst. Der Satz „Die Fremde ist in mir“ in „Die Heimat ist in mir“ markiert, dass Fremdheit von einem äußeren Ort in einen inneren Zustand übergeht. Wo der Mensch auch lebt, Fremdheit kann sich in ihm selbst sedimentieren. Die Aussage „Fremde ist dort, wo der Mensch gekränkt und gedemütigt wird“ überführt die poetische Intuition der Gedichte in eine essayistische Definition. Fremde ist daher im Werk weniger der fremde Ort als der Ort der Kränkung, der Entwertung und des Nicht-Ankommens.

5.2.4. Dazwischen-Sein

Das Dazwischen-Sein bildet neben Migration und Fremdheit eine eigene Achse des Werkes. Es bezeichnet die Erfahrung eines Subjekts, das zwischen zwei Kulturen, zwei Sprachen, zwei Generationen und zwei Zugehörigkeitsordnungen eingespannt ist. Besonders prägnant wird dies erneut in „blicke auf dem buckel“. Die Verse „ich bin anders und doch so wie ihr“ sowie „ich bin nicht anders und doch nicht so wie ihr“ formulieren in knapper Form, dass das Subjekt weder ganz verschieden noch ganz gleich ist. Diese Verdopplung erweist sich als Kernfigur kultureller Zwischenlage.

Der Vers „zerrissen bin ich zwischen den grenzen“ radikalisiert diese Lage. Das Zerrissensein deutet nicht bloß auf Unentschiedenheit, sondern auf eine tiefere Fragmentierung des Selbst hin. Das Subjekt wird gleichzeitig von zwei Systemen der Zugehörigkeit angezogen und belastet. Auch „Gedanken über die Rückkehr“ arbeitet dieses Dazwischen über die Rückkehrproblematik heraus: Einerseits gibt es Sehnsucht nach der Kindheitsheimat, andererseits ist das gelebte Leben längst an einem anderen Ort verankert. Dass das Gedicht mit „Ich bin doch von nirgendsher gekommen / Nirgendshin kann ich zurückkehren“ schließt, zeigt die ontologische Zuspitzung dieser Zwischenlage.

In den Prosatexten tritt das Motiv besonders in „Die Heimat ist in mir“ und „Die Gasse zum Meer“ hervor. Im ersten Text wird die generationelle Verschiebung der Heimat sichtbar, im zweiten die bewusste Entscheidung für beide Länder. Der Satz „ich entscheide mich für beide Länder“ deutet darauf hin, dass das Dazwischen-Sein nicht nur negative Zerrissenheit, sondern unter bestimmten Bedingungen auch als plurale Identitätsform begriffen werden kann. Dennoch bleibt diese Pluralität spannungsvoll und keineswegs konfliktfrei.

5.2.5. Heimat

„Heimat“ ist im Werk kein fixer, eindeutiger und unangefochtener Ort. Vielmehr wird der Begriff in jedem Text neu befragt, verinnerlicht, fragmentiert und teils auch neu zusammengesetzt. Im Gedicht „Gedanken über die Rückkehr“ erscheint Heimat zunächst über Leerstellen: „kein Gesicht erinnert mich hier an meine Kindheitstage“, „keine Nachbarn“, „kein Straßenstaub“. Heimat zeigt sich hier als vertraute Textur des Alltäglichen. Dass im zweiten Teil desselben Gedichts dann „Hier sind alle meine Kindheitstage“ und „Alle Worte meiner Zunge sind von hier“ gesagt wird, macht deutlich, dass Heimat nicht an einer einzigen Geografie festgeschrieben werden kann. Auch in „blicke auf dem buckel“ verwandelt der Vers „wo ich heimat suche finde ich fremde“ Heimat von einem aufzufindenden Ort in ein ausweichendes Bedeutungsfeld.

In den Prosatexten wird Heimat am deutlichsten in „Die Heimat ist in mir“ reflektiert. Dort wird Heimat als ein Raum beschrieben, den das Subjekt in sich trägt und in Sprache, Freundschaft und Hoffnung aufbaut. Die Vorstellung, dass „Heimat und Fremde in einem“ seien, löst die starre Opposition beider Begriffe auf. „Die Gasse zum Meer“ wiederum entfaltet Heimat über Stadtgedächtnis, Lehrerfiguren, Poesie, kulturelle Erinnerung und literarische Genealogie. İzmir erscheint dabei als Raum ästhetischer Sensibilität und Erinnerung. Heimat ist somit kein unveränderlicher geografischer Fixpunkt, sondern ein relationaler Raum, der sich aus Erinnerung, Sprache, Freundschaft, Kindheit, Kultur und emotionaler Nähe zusammensetzt.

5.2.6. Heimweh

Heimweh erscheint im Werk nicht als romantisierende Sehnsucht nach dem Herkunftsland, sondern als Sehnsucht nach Vergangenheit, Kindheit und verlorener Ganzheit. Besonders deutlich wird dies in „Gedanken über die Rückkehr". Früchte, Bäume, Getränke, Schule, Freundeskreis und Kindheitsräume verdichten sich dort zu einem Verlustgefühl. Wörter wie „Pflaumen", „Mandeln", „Feigen", „Tee", „Anisschnaps" und „Döner-Kebab" verlagern Heimweh auf eine sinnliche Ebene von Geschmack, Geruch und Klang.

In „Die Gasse zum Meer" erscheint Heimweh leiser und kulturell vermittelt. Meer, Gasse, Wind, Stadtstruktur und Lehrerinnerungen halten die Vergangenheit lebendig. Heimweh ist hier weniger Rückkehrwunsch als die ständige Reaktivierung des Gedächtnisses. Im Gedicht „fremde ist wo du gekränkt wirst" ist Heimweh zwar nicht explizit benannt, aber implizit vorhanden: Wo Fremdheit verletzt, richtet sich das Begehren des Subjekts notwendig auf einen Ort aus, an dem es sich aufgehoben weiß. Dieser Impuls führt jedoch nie zu einer einfachen Rückkehr. Heimweh meint im Werk daher nicht nur Sehnsucht nach einem Ort, sondern ebenso nach dem alten Selbst, nach vergangenen Beziehungen und nach unwiederbringlicher Zeit.

5.2.7. Nicht-zurückkehren-Können

Die Unmöglichkeit der Rückkehr ist das notwendige Gegenstück zum Heimweh. Im Werk gibt es den Wunsch nach Rückkehr, doch dieser Wunsch ist vielfach zu einem Unmöglichkeitsbewusstsein geworden. Am deutlichsten formuliert „Gedanken über die Rückkehr" dies in den Schlussversen „Ich bin doch von nirgendsher gekommen / Nirgendshin kann ich zurückkehren." Diese Sätze machen sichtbar, dass nicht nur die geografische, sondern auch die ontologische Rückkehr unmöglich geworden ist. Der Mensch hat sich verändert, die Zeit ist vergangen; an den alten Ort zurückzugehen bedeutet nicht, zum alten Selbst zurückzukehren.

In „Die Heimat ist in mir" wird dieselbe Einsicht auf essayistische Weise vorbereitet. Wenn Heimat kein äußerer, stabiler Ort ist, dann kann „Rückkehr" auch keine einfache Lösung sein. Denn der Mensch trägt seine Fremdheit mit sich. „Die Gasse zum Meer" zeigt eine andere Form des Nicht-zurückkehren-Könnens: Der Erzähler ist dem Vergangenen stark verbunden, kann aber nicht ausschließlich in diesem Vergangenen leben, weil Deutschland ebenso ein unauflöslicher Teil seines Lebens geworden ist. Rückkehr lässt sich daher nicht im Modus eines einfachen Entweder-oder denken.

5.2.8. Bindung an Deutschland

Dieses Motiv ist im Werk von zentraler Bedeutung, weil der Band nicht allein um Sehnsucht nach der Herkunftsheimat organisiert ist. Deutschland wird im Lauf der Zeit selbst Teil von Leben, Sprache, Kindheit, Arbeit und Kunst. Genau das zeigt der zweite Teil von „Gedanken über die Rückkehr", wenn es heißt: „Hier sind alle meine Kindheitstage" und „Alle Worte meiner Zunge sind von hier". Diese Formulierungen lassen Deutschland beziehungsweise den neuen Lebensort als den Raum erscheinen, in dem das reale Leben des Subjekts stattgefunden hat. Ein erheblicher Teil seiner Erinnerung ist daher an diesen Ort gebunden.

In „Die Heimat ist in mir" wird diese Entwicklung generationell lesbar: Die Fremde der Eltern kann der Geburtsort der Kinder sein. Deutschland ist damit nicht nur äußerer Aufenthaltsort, sondern integraler Teil der Familiengeschichte. „Farben im neuen Haus" führt die kulturellen Gründe dieser Bindung besonders eindrücklich vor. Deutschland ist für die Migranten zunächst Arbeitsraum, später aber auch der Ort, an dem Kinder heranwachsen, lernen, produzieren, Kunst schaffen und neue Identitäten ausbilden. Die Formel „Wo Kunst entsteht, dort gibt es auch ein Zuhause" trifft den Kern dieser neuen Bindung. In „Die Gasse zum Meer" erscheint die Entscheidung für beide Länder schließlich als positive Form dieser Nicht-Lösbarkeit. Gemeint ist keine erzwungene Bindung, sondern das Bewusstsein doppelter Zugehörigkeit. Dieses Motiv beschreibt folglich keine Assimilation, sondern die Tatsache, dass Leben im neuen Raum Wurzeln geschlagen hat.

5.2.9. Liebe

Die Liebe ist eines der zentralsten und tragfähigsten Motive des Bandes. Sowohl in den Gedichten als auch in den Prosatexten erscheint sie als Grundkraft, die das Subjekt aufrechterhält, Welt mit Sinn versieht und Fremdheit überschreitbar macht. Am stärksten artikuliert wird dies im Prosatext „Nur um der liebenden Willen dreht sich der Himmel". Dort wird Liebe mit Schöpfung und

kosmischer Ordnung verbunden. Der Satz „Ich gab dir den Verstand nicht für die List, sondern für die Liebe“ macht deutlich, dass selbst die Vernunft des Menschen auf Liebe hin orientiert sein soll. Die Formel „Wenn es keine Liebe gäbe, würde die Welt gefrieren“ steigert Liebe schließlich zur ontologischen Wärmebedingung des Lebens.

In „Die Gasse zum Meer“ erscheint Liebe als Dankbarkeit gegenüber Lehrern, als Bindung an Literatur und als Form kultureller Weitergabe. Liebe bezeichnet hier also nicht nur romantisches Gefühl, sondern die tiefe Verbindung von Mensch, Wissen und Kultur. In den Gedichten wird Liebe stärker als Quelle des Widerstands sichtbar. Im Gedicht „fremde ist wo du gekränkt wirst“ zeigt der Vers „du gewinnst widerstand durch liebe“, dass Liebe ein verletztes Subjekt aufrichtet. In „Was kümmert es den Weg“ ist Liebe das orientierende Prinzip des ganzen Lebenslaufs. Die Formel „Alles ist nur Anlass / Zu lieben“ stellt Liebe als Grundbewegung des Daseins heraus, und „Mein Verstand ist Flügel … Um zu deiner Liebe zu gelangen“ verleiht selbst dem Verstand seine Funktion von der Liebe her. Liebe übernimmt im Werk damit romantische, ethische, existentielle und kulturelle Aufgaben zugleich.

5.2.10. Sprache

Sprache gehört zu den tragenden Strukturen des Werkes, weil sie im Zentrum von Zugehörigkeit, Erinnerung und Fremdheit steht. Der Mensch findet über Sprache Heimat, kann durch Sprache aber auch auf Fremdheit stoßen. Der Vers „Alle Worte meiner Zunge sind von hier“ in „Gedanken über die Rückkehr“ zeigt die enge Verbindung zwischen Sprache, Kindheit und gelebtem Leben. Sprache fungiert hier als innere Landkarte der Identität. Im Gedicht „blicke auf dem buckel“ wiederum lässt das Staunen über fremde Sprachen und unverständliche Stimmen ahnen, dass Sprache auch Grenze sein kann. Wer eine Sprache nicht versteht, erfährt verstärkte Fremdheit.

In „Die Heimat ist in mir“ wird Sprache in ihrer wohl prägnantesten Form bestimmt: „Die Sprache ist ein Haus.“ Diese Metapher ist von zentraler Reichweite. Sprache erscheint nicht nur als Medium, sondern als Raum des Wohnens, der Zuflucht, des Selbstausdrucks und der Hoffnung. An anderer Stelle wird sie sogar zur „letzten Zuflucht“, also zu dem, was bleibt, wenn Verlust und Entwurzelung zunehmen. „Die Gasse zum Meer“ verstärkt dieses Motiv in kultureller Perspektive, indem Divan-Dichtung, moderne Poesie, Lehrerfiguren und zwei verschiedene Traditionsräume über Sprache verbunden werden. Sprache ist somit zugleich Haus und Schwelle: Sie gibt Schutz und Zugehörigkeit, kann aber ebenso Grenze und Differenz markieren.

5.2.11. Erinnerung und Kindheit

Erinnerung funktioniert im Werk, insbesondere in Verbindung mit Kindheit, als innerer Raum, an die Stelle der Heimat tritt. Kindheitserinnerungen rufen die Vergangenheit nicht nur auf, sondern erklären auch die fragmentierte Identität des Subjekts in der Gegenwart. „Gedanken über die Rückkehr“ ist hierfür ein Schlüsseltext. Kindergesichter, Schule, Geburtstagsfeiern, Markt, Früchte, Getränke und Straßen lassen eine konkrete Topographie der Vergangenheit entstehen. Erinnerung ist hier nicht abstrakt, sondern an alltägliche Details gebunden.

In „Die Gasse zum Meer“ werden Kindheit und Erinnerung über Stadt und Straße organisiert. Geruch, Wind, Meer, Gassen und Lehrerfiguren aus İzmir halten sowohl persönliches als auch kulturelles Gedächtnis lebendig. In „Farben im neuen Haus“ erhält Erinnerung darüber hinaus eine kollektive Dimension. Die Koffer der ersten Generation, die Zugfahrten und die Vorstellung von Deutschland bilden keine bloß individuellen, sondern generationellen Gedächtnisfragmente. Erinnerung ist im Werk folglich sowohl persönliches als auch soziales Motiv. Ihre Tiefenstruktur ist ambivalent: Sie bewahrt den verlorenen Ort im Inneren, sorgt aber zugleich dafür, dass der Verlust immer wieder neu erlebt wird.

5.2.12. Kunst / Lyrik / kulturelle Produktion

Dieses Motiv hebt den Band über eine reine Migrations-Erzählung hinaus und macht ihn zu einem ästhetischen Denkraum der Interkulturalität. Kunst ist hier nicht ein Schleier über dem Trauma, sondern die Kraft, durch die Trauma verstanden und transformiert wird. Zentral hierfür ist „Farben im neuen Haus“. Der Text zeichnet die Bewegung von der ökonomischen Not der ersten Generation hin zur künstlerischen Produktion der zweiten und dritten Generation nach. Malerei, Musik, Schreiben, Theater und Lyrik wirken aktiv an der Konstruktion des „neuen Hauses“ mit. Die titelartige Formel „Wo Kunst entsteht, dort gibt es auch ein Zuhause“ bringt die heimatstiftende Funktion von Kunst unmissverständlich auf den Punkt.

Auch „Die Gasse zum Meer“ vertieft dieses Motiv, indem dort poetische Tradition, Lehrerschaft, literarische Beeinflussung und die gemeinsame Lesbarkeit zweier Kulturwelten zusammengeführt werden. Die Nachbarschaft von Yunus Emre und Lessing, von Divan-Poesie und modernem deutschen Denken, zeigt exemplarisch, wie Kunst Grenzen überschreiten kann. Zugleich sind die Gedichte selbst die praktische Realisierung dieses Motivs. Texte wie „fremde ist wo du gekränkt wirst“, „blicke auf dem buckel“, „Gedanken über die Rückkehr“ und „Was kümmert es den Weg“ erzählen Migration, Fremdheit und Liebe nicht nur, sondern verwandeln Erfahrung in Form. Gerade dadurch wird Lyrik selbst zu einer künstlerischen Bearbeitung der Wunde.

5.3. Zentrale Befunde der Motivanalyse

Aus der Analyse ergeben sich vier zentrale Befunde. Erstens erscheint Migration bei Pazarkaya nicht nur als historisch-soziale Tatsache, sondern als emotionale und ontologische Brucherfahrung. Zweitens werden Heimat und Fremde im Werk nicht als absolute Gegensätze konzipiert, sondern als ineinander verschränkte Erfahrungen, die das Subjekt gleichzeitig in sich trägt. Drittens bearbeiten Lyrik und Prosa dieselben Themen mit unterschiedlichen Funktionen: Während die Gedichte die affektive Intensität steigern, erzeugen die Prosatexte begriffliche und reflexive Klarheit. Viertens schließlich erweist sich Liebe als das wirksamste reparative Prinzip im Band.

Diese Befunde machen deutlich, dass die im Titel der vorliegenden Arbeit aufgerufene Spannung von „verlorener Heimat“ und „bewahrter Liebe“ keineswegs zufällig ist. Verloren geht nicht nur das geografische Vaterland, sondern auch Kindheitszeit, sprachliche Umwelt, vertraute Sozialität und das Gefühl ungebrochener Identität. Bewahrt werden dagegen jene Kräfte, die das Subjekt vor dem Zerfall schützen: Liebe, Erinnerung, Sprache und Freundschaft. Auf diese Weise erklärt das Werk das migrantische Subjekt nicht nur über seinen Verlust, sondern ebenso über seine Fähigkeit zur schöpferischen Transformation.

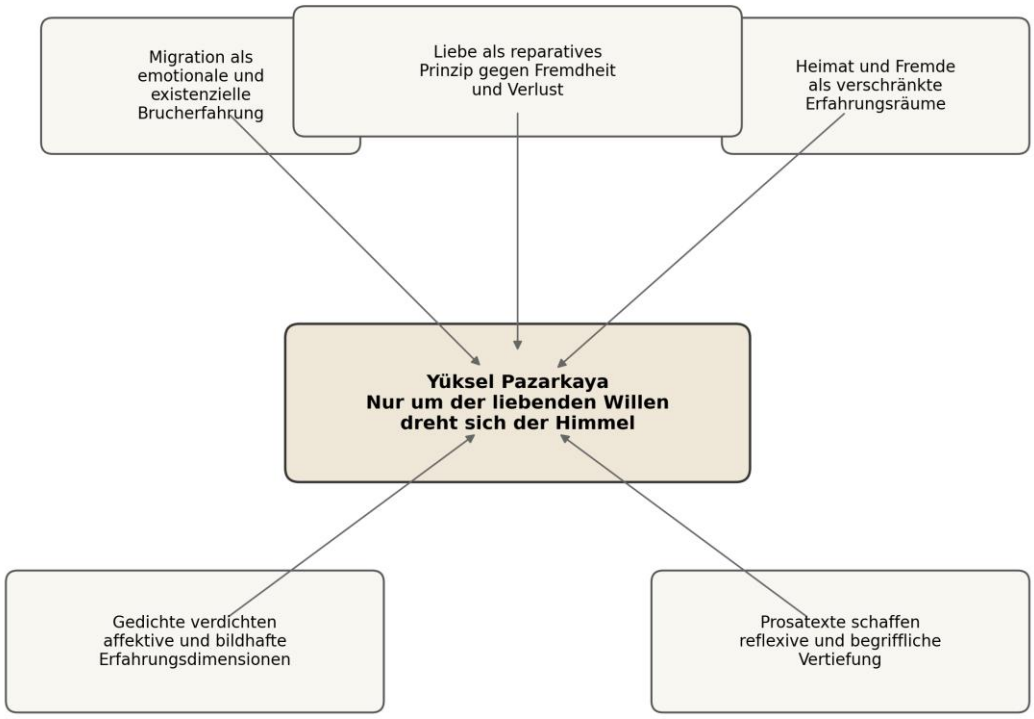

Abbildung 1. Konzeptionelle Verdichtung der zentralen Befunde aus Abschnitt 5.3.

6. SCHLUSS

In dieser Studie wurden vier zufällig ausgewählte Gedichte und vier Prosatexte aus Yüksel Pazarkayas *Nur um der liebenden Willen dreht sich der Himmel* im Rahmen eines qualitativen

Forschungsansatzes mittels Dokumentenanalyse untersucht. Die Analyse hat gezeigt, dass im Werk vor allem die Motive Migration, Migrantische Existenz, Fremdheit, Heimat/Fremde, Dazwischen-Sein, Heimweh, Zugehörigkeit, Liebe, Sprache, Erinnerung, Weg, Haus und Rückkehr hervortreten. Diese Motive wiederholen sich über die verschiedenen Textsorten hinweg, stützen einander und bilden ein vielschichtiges Bedeutungsnetz.

Im Hinblick auf die zweite Forschungsfrage zeigte sich, dass Themen wie Migration, Fremdheit, Heimat/Fremde, Liebe und Zugehörigkeit in Gedichten und Prosatexten unterschiedlich, zugleich aber komplementär gestaltet werden. In den Gedichten erscheinen sie vor allem über emotionale Intensität, Verletzlichkeit, Bildlichkeit und innere Zerrissenheit; in den Prosatexten dagegen in einem reflexiven, erläuternden, erinnernden und begrifflichen Rahmen. Anders gesagt: Die Gedichte machen die seelische und lyrische Dimension der Migrationserfahrung sichtbar, während die Prosatexte deren historische, soziale und kulturelle Hintergründe freilegen. Daraus ergibt sich eine funktionale Ergänzungsstruktur zwischen den Gattungen.

Zwischen Gedichten und Prosatexten ließen sich sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede in der Motivgestaltung feststellen. Gemeinsam ist beiden Formen ein thematischer Kern, in dem insbesondere Fremdheit, Verlust von Zugehörigkeit, innere Fragmentierung und Liebe wiederkehren. Unterschiedlich ist dagegen die Darstellungsweise: Die Gedichte arbeiten verdichtet, assoziativ und stark bildhaft; die Prosatexte entwickeln ihre Aussagen erklärender, kommentierender und begrifflicher. Auf diese Weise repräsentieren die Gedichte die „gefühlte“ Seite der Erfahrung, die Prosatexte die „gedachte“ und „gedeutete“ Seite.

Bezüglich der vierten Forschungsfrage ergibt die Untersuchung, dass das Motiv der Liebe gegenüber Migration und Fremdheit eine ausgesprochen zentrale Funktion übernimmt. Liebe erscheint nicht lediglich als zwischenmenschliche Emotion, sondern als Widerstandskraft, ethische Orientierung und existenzieller Schutzraum. Gerade angesichts von Kränkung, Ausgrenzung und Verlorenheit erweist sich Liebe als jenes Prinzip, das das Subjekt aufrichtet und verhindert, dass Fragmentierung in völlige Zerstörung umschlägt. Liebe kompensiert den Heimatverlust nicht, aber sie schützt den Menschen im Verlust, hält Bedeutung lebendig und eröffnet neue Bindungsmöglichkeiten.

Auch Nebenmotive wie Sprache, Erinnerung, Weg, Haus und Rückkehr tragen die zentrale thematische Struktur wesentlich mit. Sprache ist sowohl Trägerin von Zugehörigkeit als auch von Fremdheit; die Muttersprache markiert die Vergangenheit, die gelebte Sprache die Gegenwart des neuen Lebens. Erinnerung rekonstruiert Heimat über Kindheit, Stadt, Straße, Klang und kulturelle Anrufung und vertieft zugleich die Erfahrung des Verlusts. Der Weg symbolisiert Ortswechsel, Suche und Richtungsbildung, während das Haus weniger ein physisches Gebäude als vielmehr ein geistiger Schutzraum ist, der in Sprache, Liebe, Erinnerung und Beziehungen aufgebaut wird. Rückkehr erscheint im Werk schließlich nicht als romantische Heimkehr, sondern als weithin unmöglich gewordener Wunsch und als Bewusstsein, nicht mehr vollständig ins Vergangene zurückkehren zu können.

Zusammenfassend zeigt die Untersuchung, dass Pazarkaya Migration nicht als bloß historisch-soziales Faktum, sondern als emotionale und existenzielle Brucherfahrung gestaltet. Heimat und Fremde erscheinen dabei nicht als starre Gegensätze, sondern als ineinander verschränkte Erfahrungsformen. Während die Gedichte affektive Dichte erzeugen, schaffen die Prosatexte begriffliche Klarheit und reflexive Vertiefung. Als zentrale Gegenkraft zu Fremdheit und Verlust erweist sich schließlich die Liebe**.**

LITERATURVERZEICHNIS

Akdemir Kaplan, N. (2015). *Widerspiegelungen von Migrationshintergründen im literarischen Schaffen türkeistämmiger Autoren. Erörterungen am Beispiel der Autoren Yüksel Pazarkaya und Feridun Zaimoğlu* (Unveröffentlichte Masterarbeit). Hacettepe Universität.

Balcı, U. (2010). Vermittlung der deutschsprachigen Literatur türkischer Migrantinnen im DaF-Unterricht in der Türkei. *Çukurova Üniversitesi Eğitim Fakültesi Dergisi*, *3*(39), 142-159.

Balcı, U. (2010). Yüksel Pazarkaya: Somut Şiir. In: (Hersg: İnci Pazarkaya) *Dilin Çağrısı*. Zebra Yayıncılık. S. 185-191.

Bayrakdar, F. (2008). *Kültür aktarımında çeviri stratejileri: Yüksel Pazarkaya'nın Türkçe-Almanca çeviri örneğinde bir araştırma*. (Unveröffentlichte Masterarbeit). Çanakkale Onsekiz Mart Universität.

Boyacı, İ. (2010). Yüksel Pazarkaya örneğinde göçmen Türk aydınında kimlik problemi ve çözümü. *Turkish Studies*, 5(2), 878-896.

Chiellino, C. (Hrsg.) (2007). *Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch*, Stuttgart: J.B. Metzler Verlag.

Demir, A. (2011). Sosyo-ekonomik yönüyle Almanya'ya göçün Yüksel Pazarkaya'nın Oturma İzni adlı öykü kitabına yansımaları. *Turkish Studies*, 6(3), 675-689.

Dündar, F. (2024). İmgebilimsel bir çocuk romanı incelemesi: Kemal ile Burak – Cennet Ülkesine Yolculuk. *Uluslararası Dil Edebiyat ve Kültür Araştırmaları Dergisi*, 7(3), 596-609.

Er, M. (2013). Yüksel Pazarkaya'nın *Mediha* adlı eserinde Türk kadını imgesi. *Diyalog Interkulturelle Zeitschrift Für Germanistik*, 1(1), 24-31.

Gazioğlu, E. (2012). 60'lardan 90'lara Göçmen Filmlerinde Kuşak Farklılıkları. In: *Türk-Alman İşgücü Anlaşmasının* 50. Yılı. 61-76.

Güngör, H. (2023). Yüksel Pazarkaya'nın Ben Aranıyor adlı romanında kimlik (benlik) arayışı. *RumeliDE Dil ve Edebiyat Araştırmaları Dergisi,* Ö12, 460-471.

Kocadoru, Y. (2001). Avusturya'da Almanca yazan Türkler. In: *Gurbeti Vatan Edenler; Almanca Yazan Almanyalı Türkler,* Hrsg.: Karakuş, Mahmut & Nilüfer Kuruyazıcı (Ankara: Kültür Bakanlığı Yayınları), S. 51-56.

Kıral, B. (2020). Nitel bir veri analizi yöntemi olarak doküman analizi. *Siirt Üniversitesi Sosyal Bilimler Enstitüsü Dergisi*, *8*(15), 170-189.

Kocadoru, Y. (2004). Yüksel Pazarkaya ve Nevfel Cumart'ın şiirlerindeki Almanya imgelerinin karşılaştırılması. *Eskişehir Osmangazi Üniversitesi Sosyal Bilimler Dergisi*, 5(1), 67-74.

Koçak, M. (2012). Almanya da Yaşayan Türklerin Türkçe Dil Becerileri Üzerine Bir İnceleme. *Zeitschrift für die Welt der Türken, 4*(1), 303-3013.

Lange, A. (1996). *Migrationsliteratur – Ein Gegenstand der interkulturellen Paedagogik?* Frankfurt. IKO Verlag.

Öğünmez, M. (2019). *Die Selbstübersetzung im interkulturellen Raum am Beispiel Yüksel Pazarkayas Werk Ben Aranıyor und dessen Übersetzung Ich und die Rose* (Unveröffentlichte Doktorarbeit). Hacettepe Universität.

Özcan, J. (2008). *Erziehungsprobleme in den Werken von Yüksel Pazarkaya: Ein Beitrag zur interkulturellen Erziehung mit Hilfe der Literatur*. (Unveröffentlichte Masterarbeit). Çanakkale Onsekiz Mart Universität.

Öztürk, A. O. (2001). *Alamanya Türküleri; Türk Göçmen Edebiyatının Sözlü / Öncü Kolu*, Ankara, Kültür Bakanlığı.

Öztürk, A. O. / Özcan, Jale (2010). Bildungsfragen in den Werken des türkisch deutschen Autors Yüksel Pazarkaya. Sein Beitrag zur interkulturellen Erziehung. Szendi, Zoltán (Hrsg.): *Wechselwirkungen II. Deutschsprachige Literatur und Kultur im regionalen und internationalen Kontext*. Kongressbeiträge der Internationalen Germanisten–Tagung, 9. bis 11. September 2010, Germanistisches Institut, Philosophische Fakultät der Pécser Universität, Pécser Studien zur Germanistik: 6, Praesens Verlag, Bd. 2., 77-92.

Öztürk, A. O., & Balci, U. (2013). Einige Bemerkungen zum Beitrag der deutschsprachigen Literatur von türken zur mehrsprachigen integration. *Migration–Mehrsprachigkeit–Bildung*, 89-100.

Öztürk, M. (2023). *Deutsche Verhaltensmuster in den Werken von Şinasi Dikmen, Osman Engin und Yüksel Pazarkaya*. Peter Lang.

Pazarkaya, İ. (Hrsg.). (2010). *Dilin Çağrısı: Yüksel Pazarkaya'ya ellinci sanat yılında armağan*. Zebra Matbaacılık.

Pazarkaya, Y. (2004). Generationswechsel – Themenwandel. In; Durzak, Manfred /Kuruyazıcı, Nilüfer (Hgg.) *Die andere Deutsche Literatur, Istanbuler Vorträge*. Würzburg. Königshausen&Neumann Verlag. S. 148-153.

Pazarkaya, Y. (2006). *Nur um der liebenden Willen dreht sich der Himmel*. Erlangen: Sardes.

Rösch, H. (1992). *Migrationsliteratur im interkulturellen Kontext. Eine didaktische Studie zur Literatur von Aras Ören, Aysel Özakın, Franco Biondi und Rafik Schami*. Frankfurt. IKO Verlag.

Sak, R., Sak, İ. T. Ş., Şendil, Ç. Ö., & Nas, E. (2021). Bir araştırma yöntemi olarak doküman analizi. *Kocaeli Üniversitesi Eğitim Dergisi*, *4*(1), 227-256.

Schramm, M. (2024). Postmigration: A Critical Intervention in Literary Studies. In: *The Routledge Companion to Migration Literature* (pp. 161-170). Routledge.

Specht, T. (2011). Was ist deutsch? Humorvolle Inszenierungen kultureller Identitat in der türkisch-deutschen Literatur der Postmigration. *Studien zur deutschen Sprache und Literatur*, *2*(26), 5-20.

Tilbe, A., & Civelek, K. (2018). Çatışma ve göç kültürü modeli bağlamında göç romanı okuması: Yüksel Pazarkaya'nın Savrulanlar'ı. *Göç Dergisi*, 5(1), 77-106.

Yılmaz, E., & Alaca, S. (2019). Yüksel Pazarkaya'nın *Oturma İzni* adlı öykü kitabında göç meselesi. *İnsan ve Sosyal Bilimler Dergisi*, 2(2), 317-330.

Zettl, E. (2009). *Geçmişten Günümüze Almanya*. *Alman Kültür ve Edebiyat Tarihi* (A. O. Öztürk, Ed.; A. O. Öztürk, U. Balcı ve Ö. Gencer, Çev.). Çanakkale: Çanakkale Onsekiz Mart Üniversitesi Yayınları.